

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Bürgerzeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 35

Dienstag, den 23. März 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Stadt Camberg.

Kriegsfreiwilliger
Hubert Herboldsheimer.

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. März.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Straße Wytsharte-Opem bei St. Eloi entziffen wir den Engländern eine Häusergruppe.

Am Südhang der Lorettehöhe wurde ein Schlupfwinkel, in dem sich noch Franzosen befanden, von unseren Truppen gesäubert.

In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem am Morgen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beaufort genommen hatten. Französische Tealangriffe nördlich von Verdun und in der Meuse-Ebene sowie am Ostrand der Maas Höhen bei Combrès wurden mit schweren Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf richteten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansehen unter unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Die Russen haben Nemel besetzt.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 21. März.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Ypern wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen; die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. März eroberte Stellung am Südhang der Lorettehöhe wieder zu entreißen, mißglückten.

Auf der Kathedrale von Soissons, welche die Senfer Kreuz-Flagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen und beseitigt.

In der Champagne nördlich von Drausezour trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus; dabei nahmen sie einen Offizier, 299 unverwundete Franzosen gefangen.

Die von zwei Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Gruppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmit-

tag im Sturm genommen. Der Feind hatte schwere Verluste und ließ 3 Offiziere, 250 Mann, drei Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unserer Hand. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen.

Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der elsässischen Stadt Schlestadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Festung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben abgeworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Omulew Orzyc wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir 2 Offiziere, 600 Russen zu Gefangenen machten.

Zwei russische Nachtangriffe auf Jednorozek brachen in unserem Feuer zusammen.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 22. März.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher Versuch der Franzosen sich in den Besitz unserer Stellung am Südhang der Lorettehöhe zu setzen schlug fehl.

Auch in der Champagne nördlich von Le Mesnil, scheiterte ein französischer Nachtangriff.

Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wiederzugewinnen waren erfolglos.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus Nemel sind die Russen gestern nach kurzem Gefecht südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampf wieder vertrieben worden. Unter dem Schutz der russischen Truppen hat hier russischer Pöbel sich an Hab und Gut unserer Einwohner vergriffen. Privateigentum auf Wagen geladen und es über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden.

Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste.

Westlich des Orzyc, bei Jednorozek und nordöstlich von Pratzitz, sowie nordwestlich von Ciechanow brachen russische Tag- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Die zweite Kriegaanleihe.

Berlin, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das heute vorliegende Ergebnis der Kriegaanleihezeichnungen erreicht 9 Milliarden Mark.

Von den rund 9 Milliarden der neuen Kriegaanleihe entfallen 1600 Millionen auf Schuldbeiträgen und 750 Millionen auf Schenkungsbeiträgen.

Dieser großartige Erfolg der hingebenden Opferfreudigkeit des gesamten deutschen Volkes schließt sich würdig den Errungenschaften unserer tapferen Truppen im Westen und im Osten an. Ja, er bildet die notwendige Ergänzung der in unerhörten schweren und blutigen Kämpfen erfochtenen Siege. Zeigt er doch dem feindlichen Ausland, daß wir finanziell und wirtschaftlich ebenso wenig auszuheuern, als militärisch zu überwinden sind.

Des Kaisers Dank.

(W. T. B. Nichtamtlich.) S. M. der Kaiser hat auf die Meldung über das Ergebnis der Kriegaanleihezeichnungen an den Staatssekretär des Reichshausamtes Dr. Helfferich nachstehendes Telegramm geschickt: Meinen besten Dank für die erfreuliche Meldung und warmsten Glückwunsch zu dem glänzenden Ergebnis der Kriegaanleihezeichnungen. Auch die

Feinde unseres Vaterlandes werden daraus erneut erkennen, daß es dem deutschen Volke im Kampfe um seine Existenz weder an kriegsrischen, noch an wirtschaftlichen Waffen fehlt seinen unerschütterlichen Willen zum Siege durchzuhalten und durchzusetzen. Wilhelm I. R.

Folgen des Unterseebootkrieges.

Über Folgen des Unterseebootkrieges im Verkehr mit Frankreich wird der National-Zeitung aus Kopenhagen berichtet: Nach hier vorliegenden Pariser Meldungen hat es den Anschein, daß die englischen Truppentransporte über den Kanal entweder überhaupt eingestellt oder doch stark vermindert worden sind. Die Versenkung der zwei Truppentransportschiffe von denen seinerzeit gemeldet wurde, hat demnach ihre Wirkung geübt. Allein auch eine weitere erhebliche Einschränkung des Schiffsverkehrs über den Kanal ist zu verzeichnen. Wie die Pariser Ausgabe des New York Herald mitteilt, werden jetzt auf den Passagierschiffen zwischen England und Frankreich nur noch Reisende zugelassen, die sich im Besitze besonderer, von den politischen Behörden ausgestellter Erlaubnis-scheine befinden. Durch diese Maßregeln soll der Verkehr nach Möglichkeit vermindert werden. Die Route Dover - Calais ist für den Passagierverkehr überhaupt gesperrt, und als Ersatz dafür wurde eine neue Route Helston - Brest offiziell eröffnet.

Przemysl gefallen.

Wien, 22. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 22. März 1915. Nach 4 1/2 monatiger Einschließung am Ende ihrer Kraft angelangt, ist die Festung Przemysl am 22. März in Ehren gefallen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Was der einzelne am
Brotverbrauch spart, dient der
Allgemeinheit.

Es ist in letzter Zeit immer wieder und zwar besonders anlässlich der Gründung der Kriegsgeld-Gesellschaft darauf hingewiesen worden, daß unsere Getreideversorgung während des Krieges unsere erste Sorge sein muß. Wenn heute der Mahnruf „seht sparsam mit dem Brote“ immer dringlicher ertönt, so geschieht es, um diejenigen, welche den Ernst der Situation noch nicht genügend erfasst haben an ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland zu erinnern. So mancher denkt, solange er noch Brot zu einem „annehmbaren“ Preise kaufen könne, sei für ihn Sparsamkeit, d. h. Einschränkung des Verbrauchs nicht geboten. Immer noch wird das Sparen vom Standpunkt des Privathaushalts aufgefaßt, als ob es lediglich für den einzelnen sich darum handele, daß er mit seinem Geld auskommt! Und da wir ein wohlhabendes Volk sind und unsere Arbeiter- und Mittelklasse unter dem Krieg in ihren Einkünften kaum gelitten hat, so wird einfach etwas mehr für das Brot ausgegeben, und vielleicht bildet sich noch mancher ein, er handle sehr vaterländisch, wenn er die höheren Preise ohne Murren und Unzufriedenheit bezahle. Aber mit dieser „Genügsamkeit“ ist unser Vaterland im Kriege nicht gebiet. Wer dem Vaterland in dieser wichtigsten Frage dienen will, muß dazu helfen, daß am Vorrat gespart wird. Das geschieht aber nicht dadurch, daß man zwar mehr als bisher ausgibt, aber ohne Bedacht und wie in Friedenszeiten „weiterlebt“. Es geschieht nur dadurch, daß man nach Kräften seinen Brotverbrauch einschränkt, „K“-Brot ist, mit jedem Stückchen Brot, das abgeschnitten wird, als einem nationalen Gute rechnet, daß man keinen Kuchen schneidet und überall bei seinen Freunden auf diese Notwendigkeit hinwirkt. Im Privathaushalt und im Frieden mag das Brot das letzte sein, woran gespart wird. Heute gilt

es, das Brot als das Rüstzeug der Volkswirtschaft im Kriege zu betrachten. Mag es auch der Geldbeutel erlauben, soviel Brot zu kaufen und zu essen wie bisher, das Interesse unserer nationalen Wohlfahrt und rechter Versorgung im Kriege erlaubt es nicht. Wer sich hier nicht Beschränkung auferlegt, verschwendet unsere wertvollsten Schätze.

Lokales und Vermischtes.

† Camberg, 23. März. Der Kriegsfreiwillige Hubert Herboldsheimer, (Sohn des Gastwirts Martin Herboldsheimer) welcher bereits im November v. Jhs. auf dem östlichen Kriegsschauplatz einmal verwundet worden war und nach seiner Wiederherstellung auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwundet wurde, ist daselbst am 16. März den Heldentod für's Vaterland gestorben.

§ Camberg, 22. März. Herr Adam Wenrich erhielt vom westlichen Kriegsschauplatz folgendes Schreiben:

Villers au Hos, 14. 3. 1915.

Geehrter Herr Wenrich!

Ihr Zwieback hat bei den San. Offizieren des Lazarets derart begeisterten Anklang gefunden, daß ich vom Chefarzt Auftrag erhielt, 2 weitere Sendungen zu bestellen.

Bitte Sie höflich dem Wunsche zu willfahren u. der Sendung Rechnung beizulegen.

Es grüßt Sie vielmals

Ihr Dr. Dietzke.

* Eine Teilbeschlagnahme der Kartoffel-vorräte. Berlin, 18. März. Die Forderung auf allgemeine Beschlagnahme der Kartoffeln wird von der Regierung aus technischen Gründen für nicht angängig erklärt. Es soll aber nunmehr, wie das auch in den Kommissionsverhandlungen des Reichstags mitgeteilt worden ist, durch Teilbeschlagnahme für die Sicherstellung unserer Kartoffel-vorräte gesorgt werden. Diese teilweise Beschlagnahme soll in den Erzeugungsgelieten erfolgen, wo die vorhandene Ernte über den örtlichen Bedarf weiter hinausgeht. Die beschlagnahmte Menge soll zunächst in den Mieten der Landwirte verbleiben, bis sie von den Hauptbedarfsländern eingefordert werden. Es soll geplant sein, voraussichtlich bis etwa 2 Millionen Tonnen zu beschlagnahmen.

Kriegsanleihe. Es wurden bei der Nationalanleihe auf die neue Kriegsanleihe 42 1/2 Millionen Mark gezeichnet, gegen 27 Millionen bei der vorigen Anleihe.

Marktberichte.

* Frankfurt, 15. März. Der heutige Viehmarkt war mit 204 Ochsen, 53 Bullen, 1323 Färsen und Kühen, 397 Kälbern, 83 Schafen und 2589 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich pro Zentner Schlachtgewicht wie folgt: Ochsen: 1. Qualität 102-108 M., 2. Qualität 90-95 M.; Bullen: 1. Qualität 88-92 M., 2. Qualität 82-85 M.; Färsen und Kühe: 1. Qualität 90-95 M., 2. Qualität 88-93 M.; Kälber 1. Qualität 90-95 M., 2. Qualität 88-93 M.; Schafe: 1. Qualität 103-105 M., 2. Qualität 90-95 M.; Schweine: 1. Qualität 102-105 M., 2. Qualität 98-100 M.

Manoli
Zigant
Frisch
frisch!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

französische „Siege“.

Es verlohnt sich, einmal des näheren auf die Generalstabsberichte Joffre einzugehen, die täglich zweimal, am Nachmittag und am Abend ausgegeben werden, und beide Male von erheblichen Fortschritten der Franzosen zu berichten wissen. Der Bericht vom 7. März, der letzte, der hier vorliegt, bringt sowohl am Nachmittag als auch am Abend Mitteilungen von Fortschritten auf allen Stellen des Kriegsschauplatzes, beim Meere angefangen und bei den Vögeln endend. Wenn Joffre tatsächlich täglich zweimal so große Fortschritte macht, so müßte man das doch an den französischen Stellungen merken, und es läßt sich ungefähr ausrechnen, wo er heute stehen würde, wenn — seine Berichte wahr wären.

Man erinnert sich noch an eine eigentümliche Tatsache im russisch-japanischen Kriege. Es wurden hier nämlich so viel Opfer in jeder Schlacht telegraphisch dem staunenden Deutschland gemeldet, daß sich ein amerikanisches Blatt den Schmerz machte, einmal die gesamten Zahlen der Opfer, die immer in die Hunderttausende gingen, zusammenzuzählen. Es ergab sich die erstaunliche Tatsache, daß nicht weniger als zwanzig Millionen Menschen gefallen wären, wenn die Berichte wahr gewesen wären. Ähnliches läßt sich auch bei den Berichten von den täglichen französischen Fortschritten feststellen. Die Stellungskämpfe nahmen ungefähr in der zweiten Woche des Monats September ihren Anfang.

Wenn wir als den Zeitpunkt des Beginns der Stellungskämpfe den 14. September betrachten, dann wären sie heute rund 6 Monate oder rund 180 Tage. Wenn der Bericht eines Generalstabes von Fortschritten erzählt und täglich mehrere Male allerlei Erfolge meldet, dann müssen wir annehmen, daß es sich nicht um ein schrittweises Vorrücken handelt, sondern man kann wohl als das Mindeste, was als Erfolg bezeichnet werden kann, ein Vorrücken von nur einigen 100 Metern bezeichnen. Das ist wohl recht bescheiden, insbesondere, wenn man daran denkt, daß unser Generalstab mit recht genauen Zahlen arbeitet. So meldete er jüngst bekanntlich einen Fortschritt in einer Breite von 20 Kilometern und in einer Tiefe von 6 Kilometern. Auch unsere Erfolge bei Solferino waren recht genau beschrieben worden. Die französischen Berichte dagegen melden immer nur „Fortschritte“, ohne sich jedoch des Näheren mit Zahlen zu beschäftigen.

Wenn wir nun Joffre diese Arbeit abnehmen und recht bescheidene Zahlen annehmen wollen, so kommt man doch bei 380 Generalstabsberichten, die in 180 Tagen ausgegeben worden sind, zu sehr schönen Ergebnissen. Die Fortschritte werden vielleicht nicht immer gleich groß sein, sondern einmal beträchtlicher und einmal geringer. Nehmen wir darum eine Durchschnittszahl von nur 200 Metern an, eine recht bescheidene Zahl, wenn man an den deutschen Fortschritt von 20 Kilometern Breite und sechs Kilometern Tiefe denkt. In den 380 erfolgreichen Generalstabsberichten hätten die Franzosen demgemäß nicht weniger als 72 Kilometer vordringen müssen, wenn die Berichte wahr gewesen wären. Dieser Fortschritt wäre von Reims aus nördlich und von der Linie Verdun—Romany—Lunéville östlich erfolgt, die Franzosen hätten dann auf der nördlichen Front ungefähr in Ramur stehen müssen, und auf der östlichen Front wären sie schon weit über Straßburg hinaus, wenn — die Berichte wahr wären.

Man kann aus dieser kleinen Berechnung allein aufs beste erkennen, welche „Tatsachen“ den französischen Berichten zugrunde liegen. Tatsächlich wurde aber in der ganzen Zeit, in der Joffre zweimal täglich Fortschritte meldete, der eiserne Ring um Frankreich immer enger gezogen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die letzte Tat der „Dresden“.

„Daily Mail“ meldet aus Valparaiso: Die Bark „Dortch“ ist hier angekommen mit der Besatzung der Londoner Bark „Conway Castle“, die am 27. Februar vom Kreuzer

„Dresden“ nahe der Mohawke an der chilenischen Küste versenkt worden war. Die Offiziere der „Dresden“ saßen ihren Gefangenen, sie würden sie wie Brüder behandeln. Auf die Frage des Kapitäns des „Conway Castle“, was mit ihnen geschehe, falls die „Dresden“ in einen Kampf mit einem englischen Schlachtschiff verwickelt würde, antwortete der Kapitän der „Dresden“, dann würden sie in Booten ausgeschifft, zufliehen können, wie „Dresden“ siegen oder untergehen werde. Der Kreuzer ist nun, wie die englische Admiralität meldet, vermißt worden. Über sieben Monate hat „Dresden“ die deutsche Kriegsflagge über die von feindlichen Schiffen durchspähten Meere getragen und zweimal im Kampfe ehrenvoll bestanden: in der siegreichen Schlacht bei Coronel und dann bei den Falklandinseln, wo sie als einziges feindliches Schiff entkam. Nun ist der Kreuzer bei der Robinson-Insel in ehrenvollem Kampfe der Übermacht erlegen.

Der Kreuzer „Dresden“ war auf der Danziger Werft von Blohm u. Voß gebaut und im Oktober 1907 vom Stapel gelassen. Er hatte 3650 Tonnen Wasserdrängung, eine Länge von 118 Meter, seine Maschinen arbeiteten mit 15 100 Pferdestärken, armiert war er mit zwölf 10,5-Zentimeter-Geschützen, die Besatzung zählte etwa 350 Mann.

Tabakerisprämien für U-Boote.

Da in England Belohnungen für die Vernichtung deutscher Unterseeboote ausgesetzt sind, listeten dem Reichsmarineamt auf Anregung des Marinevereins Lachen Kommerzienrat Dr. Talbot und Fabrikant Hugo Knops 6000 Mk. als Grundstock für Tabakerisprämien an Unterseebootmannschaften.

Die erfolgreiche Verteidigung der Dardanellen.

In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen U-Boote beschränkt sich auf die Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nördliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußersten Sperren heranzukommen und Minen wegzuräumen, wurden durch die Wachsamkeit und wirksames Feuer des Verteidigers vereitelt.

Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streikräfte bei Smyrna sind erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt zu sein. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Ein japanischer General über die Dauer des Krieges.

„Nationaltidende“ erzählt aus Petersburg über London: General Oba, der das japanische Heer bei dem russischen Oberkommando vertrat, kehrt jetzt nach Japan zur Übernahme eines Divisionskommandos zurück. Der General äußerte sich in Petersburg, er habe nach fünfmonatigem Aufenthalt in Polen und Galizien den Eindruck gewonnen, daß der Krieg kaum mehr als sechs Monate noch dauern würde. Die Frühjahrsoperationen würden entscheidend werden.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Nach dem Abkommen, das im Februar in Paris zwischen den Finanzministern des Dreierbundes vereinbart wurde, haben Frankreich und England die Verpflichtung übernommen, aus eigenen Mitteln die folgenden Zahlungen Rußlands zu leisten: 1. für Kriegslieferungen in Paris, London und New York; 2. für die Zinsen der französisch und englisch abgestempelten russischen Staatspapiere und der von der Petersburger Regierung garantierten Eisenbahnobligationen; 3. den auf Rußland entfallenden Anteil an der finanziellen Unterstützung der kleinen Verbündeten. Innerhalb Jahresfrist nach dem Friedensschlusse sind alle diese Vorstöße samt Zinsen und Unkosten von Ruß-

land zurückzahlen, wofür die in Odesa aufbewahrten Getreidevorräte ein Spezialpfand darstellen und zwar in der Form von Konnosamenten, mit deren Hilfe die französischen und englischen Geldgeber sich selbst wieder Geld verschaffen können.

England.

Der Londoner „Economist“ zeigt in seiner letzten Nummer, daß seit dem Kriegsausbruch eine Preissteigerung von 25,7 Prozent eingetreten ist. Dieses ist die Preissteigerung für England. Davon kommen auf die beiden ersten Monate dieses Jahres 15 Prozent, allein auf den Februar 5,8 Prozent. Folglich hat 1915 eine beschleunigte Preissteigerung als die Kriegsmonate von 1914 zusammen. Schon der Januarstand hielt den Rekord seit dem Jahre 1873. Die Reformeigenschaft des Februarlandes wird vom „Economist“ nicht erläutert; aber man muß weiter als bis 1872 zurückgehen. Alle großen Warengruppen mit Ausnahme solcher Waren wie Kaffee, Zucker, Tee und Butter, zeigen eine Steigerung, aber die eigentliche Ursache zu dem hohen Warenstand fällt auf Getreide- und Fleischgruppen, die im Februar mit 11,9 Prozent und seit Anfang des Jahres mit 26 Prozent gestiegen sind. Die Anzahl ist 845, eine Rekordzahl, die um 69 Prozent höher ist als der Mittelpreis von 1901 bis 1905 und um 55 Prozent höher als die Preisliste vor einem Jahr. Die Textilgruppe zeigt eine Steigerung von 17½ Prozent. Die Gruppe, die Leder, Gummi, Holzwaren usw. umfaßt, ist um 13 Punkte gestiegen, was fast nur auf der Preissteigerung der Holzwaren beruht.

Nach einer Londoner „News“-Meldung hat die englische Regierung die von der Arbeiterpartei eingebrachten Kundgebungen für Verdrängung des Friedens auf Grund des bestehenden Ausnahmezustandes verboten.

Rußland.

Ein Artikel der „Nowoje Wremja“ polemisiert in heftigen Ausdrücken gegen Bulgarien, das nur den Moment abwartet, um über Serbien herzufallen, die slavischen Erwartungen in keiner Weise erfüllt habe, mit gefährlichen Ausdrücken alle Artikel der „Nowoje Wremja“ beantworte und von Deutschland Gold annehme. Das russische Blatt bezeichnet dies als Wahnwitz, politische Blasphemie und Verleumdung aller slavischen Interessen.

Nach einer Verfügung des Ministers des Innern soll es den russischen Kolonisten deutscher Abstammung nicht mehr gestattet sein, in geschlossenen Dörfern zusammenzuleben und eine eigene Selbstverwaltung zu haben. Sie sollen vielmehr unter die russische Landesbevölkerung in weitestem Umfange verteilt werden, damit auf diese Weise die schädlichen deutschen Einflüsse vernichtet werden.

Balkanstaaten.

„Laut „Aftin. Volkszeit.“ erklärte der griechische Minister des Auswärtigen Zographos einem Mitarbeiter des „Giornale Italia“, Griechenland wollte nicht mit dem Dreierband gehen, weil es keine bestimmte Versicherung über die zu erlangenden Vorteile sowie über die teilweise Vermittlung seines nationalen Programms erhielt. Griechenland beabsichtige, konservative statt einer Abenteuerpolitik zu treiben.

Das serbische Unterrichtsministerium hat eine neue Unterrichtsordnung für Privatschulen im Königreich ausgearbeitet. Diese Unterrichtsordnung geht auf Unterdrückung und vollständige Vernichtung jeder Spur bulgarischer Kultur in Mazedonien aus. Die Erlaubnis zur Leitung von Privatschulen wird von einem Gutachten der Ortsbehörden abhängig gemacht. Der Unterricht hat in serbischer Sprache zu erfolgen. Den Griechen, Türken und Albanesen sind einige kleine Zugeständnisse gemacht worden.

Asien.

„Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß die letzten chinesisch-japanischen Konferenzen ein greifbares Resultat zeigten. China hat Japan das Recht der Ausbeutung der Südmandschurei und Begünstigungen

in den schon erteilten Minenkonzessionen bis 1917 ausgedehnt. Dadurch werden Japan Rechte zuerkannt, die es in dem ganzen Gebiet tatsächlich zur meistbeachteten Nation machen. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß 27 000 Japaner in China gelandet oder sich für die Reise dorthin eingeschifft haben. Quansichai sagte seinen Freunden, er wolle die Lage für hoffnungslos und sei müde über die Verhandlungen mit Japan, in denen China bereits das Außerste geleistet habe. Sollte der drohende Spruch, die gegen ihn persönlich schon angedroht wurde, eine japanische Truppenlandung folgen, so würden die Unterhandlungen abgebrochen werden.

Amerikanische „Riesenkanonen“.

Mindestwertigkeit der amerikanischen Kriegslieferungen für Rußland.

Zu der Nachricht, daß die russische Seeverwaltung bei den amerikanischen Geschützfabriken 12 Riesenkanonen bestellt habe, die die Wirkung der deutschen 42-Zentimeter-Geschütze haben sollen, wird von unterrichteter Stelle geschrieben: Man wird diese Mitteilung mit einem großen Fragezeichen versehen dürfen, besonders was die Wirkung der berühmten Riesenkanonen anbelangt. Amerika hat zwar schon seit langer Zeit mit dem Bau von Geschützen größten Kalibers begonnen. Besonders die Bethlehem Steel Company hat den Bau derartiger Geschütze schon seit mehreren Jahren betrieben. Es handelt sich anscheinend bei den amerikanischen Riesenkanonen für Rußland um Erzeugnisse dieser Fabrik, denn in dem Bericht wird mitgeteilt, daß der russische Beauftragte Wisanowski die Geschütze in Bethlehem in Pennsylvania bestellt habe. Hier ist aber der Sitz der genannten Geschützfabrik.

Nun hat diese Fabrik im Jahre 1909 ein 40-Zentimeter-Geschütz gebaut, also schon zu einer Zeit, als die anderen Staaten noch nicht derartige Riesenkanonen eingestellt hatten. Das 40-Zentimeter-Geschütz der Bethlehem Steel Co. wurde auch in den Jahren 1911 und 1912 von der amerikanischen Regierung ausprobiert. Es hat aber den Erwartungen nicht entsprochen, sodaß es damals nicht angenommen worden ist. Die 40-Zentimeter-Geschütze sollten nämlich zur Bewehrung des Panama-Kanals dienen. Nach dem Versagen dieser Riesenkanonen wurde aber von diesem Plan abgesehen, und es wurden dafür 35,8 Zentimeter-Geschütze derselben Geschützfabrik ausbezogen. Man wird also annehmen können, daß es sich im Höchstfalle um derartige große Geschütze handeln kann.

Was die Wirkung anbelangt, die nach dem englischen Bericht der unserer großen Geschütze gleichkommen soll, so ist dagegen zu erwähnen, daß gerade die amerikanischen Geschütze nicht eine ihrer Größe entsprechende Wirkung aufweisen, da die Rohre sehr schnell abgenutzt werden. Das 40-Zentimeter-Geschütz — richtig gesagt 40,6-Zentimeter-Geschütz — hat nämlich ein Rohr, das nur 16,15 Meter lang ist (40 Kaliber) und die Pulverladung beträgt nur 261 Kilogramm. Das Gewicht des Geschosses beträgt 4088 Kilogramm. Die wenig die amerikanischen Geschütze auszuhalten, geht schon daraus hervor, daß das Rohr dieses 40,6-Zentimeter-Geschützes nicht weniger als 182 700 Kilogramm wiegt. Die Wirkung dieses 40,6-Zentimeter-Geschützes ist aus diesem Grunde nicht im entferntesten der Größe des Geschützes entsprechend, da die Wirkung nur 50 Prozent so groß ist wie bei einem guten Geschütz.

Nimmt man an, daß es sich nicht um die 40,6-Zentimeter-Geschütze handelt, sondern um 35,8-Zentimeter-Geschütze derselben amerikanischen Fabrik, dann ist die Wirkung naturgemäß noch bedeutend kleiner. Die „Riesenkanonen“ Amerikas für Rußland sind darum nur eine sehr geringe Hilfe, zumal Geschütze von so ungeheurer Schwere auf den schlechten russischen Wegen durchaus hilflos sein dürften. Man erhebt aus diesen klaren und nüchternen Zahlen, daß sich auch hier wieder die Ruhmredigkeit Vorhofschorbeeren geholt hat und den einzigen Zweck verfolgt, Angst vor ihren Kriegsrüstungen zu verbreiten.

(Beifolgt: D. R. L. H. M.)

Der Enkel des Grafen Haudegg.

16) Erzählung von Marga Carlsén.

(Fortsetzung.)

„Heute abend will ich meinen Vater vorbereiten“, flüsterte sie, den Blick neugierig. „O wenn ich doch eine Mutter hätte, wie leicht würde mir dann das Gelingen! Tränen verdunkelten ihren Blick bei diesen Worten.“

Rosch beugte Alfred sich nieder und küßte die kleinen Hände. „Nicht verzagen, mein Liebling“, tröstete er: „hoffe, vertraue!“ Wie beruhigend das klang! Felizitas schloß die Augen, und lauschte den Worten des geliebten Mannes und genoß noch einige Minuten süßen Glückes.

Die Uhr schlug sieben. Da sagte Felizitas leise: „Wir müssen uns trennen. Mein Vater erwartet mich.“

Alfred umfaßte die zarte Gestalt vor ihm mit einem unbeschreiblichen Blick. Morgen, morgen sollte es sich entscheiden, der morgige Tag sollte entscheidend für sein ganzes ferneres Leben sein, und nicht nur sein Glück hing davon ab, nein, auch das des jungen Wesens, das sich ihm mit der ganzen Kraft seiner ersten Liebe hingab. Und als er jetzt den Blick der unschuldigen, dunklen Augen auf sich gerichtet sah, da übermannte ihn die Wehmüt.

Nach einem innigen, glücklichen Blick — dann wandte sie sich zur Tür, öffnete sie und trat auf den Korridor. Sie war gerade im Begriff, die Treppe hinunterzugehen, als Herr von Haudegg ihr entgegenkam.

„Komm, mein Kind“, sagte er freundlich,

„der Wagen ist schon bereit, ich begleite dich nach Hause.“

„Ich danke dir, Onkel Ernst“, entgegnete Felizitas, dankbar lächelnd, „ich will mich nur noch schnell von Tante Paula verabschieden.“

Rosch eilte sie die Treppe hinunter, klopfte an das Zimmer der alten Dame und trat dann ein. Diese zog das junge Mädchen an sich, küßte sie zärtlich und entließ sie dann mit einem innigen: „Gott segne dich, mein liebes Kind, zu deiner heutigen Mission!“ Während Felizitas glückliche Stunden im Haudeggischen Hause zubachte, zogen sich bereits die ersten drohenden Wolken an dem Himmel ihrer jungen Liebe zusammen.

Als nämlich Graf Felsen an diesem Nachmittag zu General von Brenken kam und erzählte, daß Felizitas bei Frau von Haudegg sei, flammte es dichter in den schwarzen Augen auf.

„Exzellenz, ich fürchte, mir droht von dort Gefahr. Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß der Freund des jungen Haudegg, jener Orsano, meiner künftigen Braut nicht gleichgültig ist.“

„Eifersüchtig, lieber Graf“, versuchte der General zu scherzen; aber trotzdem zeigte sich eine drohende Falte auf seiner Stirn.

Graf Felsen aber fuhr fort: „Mein Verdacht ist nicht unbegründet; gestern hatte Orsano Felizitas in eines der Nebenzimmer entführt, wozu? — Heute ist sie wieder mit ihm zusammen, das kann ich nicht ertragen.“ Ein unheimliches Feuer glühte bei diesen Worten in den dunklen Augen. General von Brenkens Argwohn war erwacht; doch er

beachtete Ruhe. Beschwichtigend lezte er die Hand auf den Arm seines künftigen Schwiegersohnes: „Ich will Ihnen etwas sagen; kommen Sie morgen in aller Form als Bewerber. Wenn meine Tochter ihre Freiheit mißbraucht, dann muß sie sie um so früher ausgeben. Noch heute abend werde ich sie von allem in Kenntnis setzen.“

Triumph leuchtete aus den dunklen Augen des österreichischen Grafen, „Exzellenz, Sie machen mich zum Glückseligen aller Sterblichen!“

Befriedigt blies Exzellenz von Brenken den Rauch seiner Zigarre in die Luft.

Blauberen verdrängten die beiden Herren die Zeit bis zum Abendessen. Kurz vor 7 Uhr trat Felizitas ins Zimmer. Was war es, was den Glanz der schönen dunklen Augen erhöhte, die Wangen rosig erhellten ließ?

Mit heiligem Blick haletete der Grafen Auge auf der jugendlichen Erscheinung.

Felizitas lächelte ihren Vater. Heute abend empfand sie es doppelt unangenehm, daß Graf Felsen anwesend war; es drängte sie, dem Vater Mitteilung zu machen von ihrer Liebe; es quälte sie, den Augenblick des Geständnisses, vor dem sie sich fürchtete, noch länger hinausgeschoben zu sehen.

Herr von Brenken warf einen forschenden, prüfenden Blick auf seine Tochter. Die Verlangenheit des jungen Mädchens wuchs mit jeder Minute. Das Abendessen verlief schweigsam. Jeder war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Auf Felizitas aber wirkte diese Schweigsamkeit beider Herren wahrhaft erdrückend. Es kam ihr vor wie unheimliche Windstille vor einem drohenden Gewitter.

Früher als gewöhnlich empfahl sich der Graf. Felizitas atmete erleichtert auf. Als ihr Vater jetzt ins Zimmer zurückkehrte, erblickte Felizitas, jetzt war der gefährliche Augenblick gekommen. Sie richtete die Augen auf den alten Herrn, erschrak aber vor dem finsternen Ausdruck in seinen Augen.

Und ehe sie noch ein Wort hervorbrachte, sagte der General kurz und streng: „Folge mir in mein Zimmer, ich habe mit dir zu reden.“

Felizitas erblaßte. Was sollte das bedeuten? Ihr ahnte Schlimmes; ohne ein Wort zu sagen, folgte sie dem Voranschreitenden.

General von Brenken drückte auf den Knopf in seinem Zimmer — sofort war der Raum erhellt. Felizitas hatte all ihren Mut aufgebracht und stand nun da, aber gefaßt, vor dem Vater, dessen Augen durchbohrend auf ihr ruhten.

„Was ist zwischen dir und dem Freunde Herrn von Haudegg vorgefallen, in welchem Verhältnis steht meine Tochter zu dem mir fremden Manne?“ Seine Stimme klang wie fernes Donnergerölle.

„Ich liebe ihn, mein Vater“, entgegnete das junge Mädchen leise. „Heute abend wollte ich es dir sagen, Vater.“ Fuhr sie fort, ruhrendes Flehen in der Stimme, „verlege mir deine Einwilligung nicht! Wir haben uns so lieb.“

„Und das sagst du mir so ruhig? So weit also seid ihr schon? Hast du vergessen, was du mir, was du deinem Namen schuldig bist? Darfst du ohne mein Wissen ein Verhältnis

Salzische als Nahrungsmittel.

Haushaltswirtschaftliche Betrachtungen.

Als bei Kriegsbeginn die Engländer unsere Schiffe und damit die Ausfuhr lahm legten, war es gewiß nicht ihre Absicht, uns damit zu nützen. Trotzdem ist dies geschehen. Deutschland besitzt in Ostpreußen und Ostgalizien Fischzuchtungsanstalten, in denen jährlich viele Millionen Fund Seefische zu Klippfisch verarbeitet werden. Es handelt sich um die Fischmengen, die vom Markt nicht als Frischfische aufgenommen werden können. Die deutschen Fischdampfer bringen — besonders in der Hauptfangperiode während des Sommers, wo zudem der Verbrauch an Fischen gering ist — über den Bedarf heran.

Diese Fische werden gesalzen (Salzfisch) und halten sich so mehrere Monate. Getrocknet führen sie den Namen Klippfische entweder nach der seit 200 Jahren auf den Klippen in Norwegen erfolgenden Trocknung oder abgeleitet aus dem skandinavischen „Klippen“, zu deutsch „Schneiden“, weil sie aufgeschnitten und von Kopf und Gräten befreit sind. Diese Klippfische stellen eine Dauerware dar, die, ohne irgendwie an ihrem Wert einzubüßen, bei geeigneter Behandlung jahrelang haltbar ist. In normalen Zeiten sind sie lediglich für den Export bestimmt, denn für ganze Völker lässlicher Zonen bilden sie ein unentbehrliches Nahrungsmittel, das bei ihnen die Stelle des Fleisches einnimmt.

In Deutschland, wo man reichlich Fleisch und frische Seefische hatte, war der Verbrauch an Salzischen gering. Nur wenige Liebhaber, die den Genuß im Auslande oder durch Überlieferung in der Familie kennen gelernt hatten, legten ihn fort. Bei Kriegsausbruch hatten daher die Klippfischmengen in Ostpreußen und Ostgalizien große Vorräte fertiger zum Versand vorbereiteter Ware, die jetzt im Lande bleiben mußten. In diesen Vorräten, die sich inzwischen noch bedeutend vermehrt haben, befinden wir jetzt einen ausgezeichneten Ersatz für Fleisch, den uns Englands Kriegsführung erhalten hat.

Der Nährwert der Salzische ist ein sehr hoher: sie enthalten in einem Kilogramm gemästertem Fischfleisch bis zu 184 Gramm Eiweiß, während im mittelfetten Schweinefleisch nur 130,5 Gramm enthalten sind. Da die Fische von Kopf und Gräten befreit sind, geben sie fast keinen Abfall. Um der Hausfrau die Zubereitung möglichst zu erleichtern, werden die Fische gewässert, also losgerichtet in den Handel gebracht. Ihre Haltbarmachung erfordert eine scharfe Salzung, und um das eingedrungene Salz bis auf die für den Genuß zulässige Menge wieder zu entfernen, müssen sie ebenso wie gesalzenes Fleisch, gewässert werden.

Will die Hausfrau die Auswässerung selbst vornehmen, so erhält sie, ebenso wie für die Zubereitung, hierzu genaue Anweisung in dem von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin herausgegebenen Kriegslösungsbuch, das unentgeltlich abgegeben wird. Da alles darauf ankommt, ein dem Geschmack der Verbraucher angepasstes Gericht aus den Salzischen herzustellen, werden auch an möglichst vielen Orten Kochkurse und Kostproben stattfinden, bei denen Kochrezepte für einfache, billige Gerichte, die allein bei dieser Gelegenheit vorgeführt werden sollen, verabfolgt werden. Wie umfangreiche Versuche bewiesen haben, ist der Salzisch in einer entsprechenden Zubereitung ein außerordentlich wohlhaltendes, für jeden deutschen Haushalt sehr geeignetes und billig herzustellendes Gericht.

Von Nah und fern.

Wertlose Rubelnoten. Einer Berliner Wechselbank wurde ein Hundertrubelschein zum Wechseln vorgelegt. Als der Schein geprüft wurde, ergab sich, daß er zwar echt, aber dennoch wertlos ist. In dem Schein sind ein russisches Wort und darunter mehrere Wörter eingestrichen. Dadurch hat die russische Regierung ihn entwertet. Es handelt sich um Scheine, die die Regierung den Grenzpolizisten gibt, damit sie das Aussehen solcher Noten kennen lernen. Auch sind die Nummern auf den beiden Seiten der Scheine verschieden.

anknüpfen, ein Verhältnis mit einem hergekommenen Bürgerlichen? Stolz richtete sich Felizitas auf: „Vater, Alfred Orlando verdient es nicht, daß du so von ihm sprichst. Wenn du ihn näher kennst, wirst du ihn schätzen. Und was kann ein einfacher Name unserer Liebe schaden?“

„Sprich mir nicht von Liebe“, unterbrach sie der General zornig: „das sind Dingen, wie sie nur ein verdrehter Weiberkopf erzeugen kann. Ich habe dich meinem Freunde, dem Grafen Felsen, zugeführt. Er hat mein Jawort, morgen wird er kommen.“

Einen Augenblick stand Felizitas wie erstarrt. Entsetzt blickten die dunklen Augen aus dem leichenblauen Gesicht.

„Vater“, schrie sie dann auf, „Vater, das kannst du mir nicht antun!“ Mit flehender Gebärde hob sie die Hände zu ihm auf.

Aber General von Brenken hatte sich so in Born geredet, daß ihm die Qual seines Kindes nicht rührte. „Wozu diese Komödie!“ rief er, „du bist ein Mädchen, du hast deinen Willen durchzusetzen. Ein Sohn hätte mir das nicht angetan. Es war ein Unglück, daß du ein Mädchen warst.“

Ein weiches Gefühl durchzog das Herz des unglücklichen Mädchens. Nun wußte sie, warum der Vater so verschlossen und starr war. Wie ein zu Tode verwundenes Reh blickte sie ihn an.

„Du wirst Gräfin Felsen“, fuhr General fort, „das ist mein Wille, wage es nicht, mir zu trotzen.“

„Vater“, mühsam flammten die blassen Lippen, „Vater, bei dem Andenken an meine Mutter, hab' Erbarmen!“

Die wertlosen Papiere sind wahrscheinlich von den Russen in den Grenzbezirken zurückgelassen worden und von dort her in den Verkehr gekommen.

Dreihundert Diebstähle! Eine Art Höchstleistung von nicht weniger als dreihundert Diebstählen hat der 25-jährige Schneider Joseph Murzettel in Berlin aufgestellt, der von der Berliner Kriminalpolizei unschädlich gemacht werden konnte. Murzettel mietete sich unter irgend einem Namen in einer Schlafstube ein, wartete dann eine günstige Gelegenheit ab und stahl alles, was nicht niert und nagelt war. Der Dieb suchte nicht nur Groß-Berlin und Umgegend heim, sondern ging auch in die Provinz hinein und kam u. a. auch nach Halle, Leipzig und Dresden.

großes Tuch zum Preise von elf und zwölf Kronen übernommen, jedoch minderwertige, zu weiche Tuche zum Preise von drei bis vier Kronen zusammengelauft und abgeliefert hatten.

Kriegskrankheiten.

Epidemische Nachtblindheit im Felde.

Unter den Augenkrankheiten nimmt die nicht allzu häufig beobachtete Nachtblindheit oder Hemeralopie eine besondere Stellung ein. Das Charakteristische dieser Krankheit ist, daß die von ihr Befallenen tagsüber deutlich sehen können, bei eintretender Dunkelheit aber und noch mehr in der Nacht jede Unterscheidungs-fähigkeit der Gegenstände der Außenwelt verlieren; sie sind also nachtblind. Eine derartige

Inneres der Militärkirche von Suwalki

nach der Flucht der Russen.



Unser Bild stammt aus Suwalki und veranschaulicht, wie furchtbar die Russen in ihrer eigenen dortigen Militärkirche bei ihrer Flucht gehandelt haben. Alles wurde zerstört, zerstreut

und beschmutzt. Die Zerstörungswut scheint ihnen in den Knochen zu stecken, da sie nicht einmal die eigenen Heiligtümer schonen können.

Eine Wollspinnerei niedergebrannt. Die Wollspinnerei von Feyer in Guben ist niedergebrannt. Der Schaden beträgt rund 800 000 Mark. Drei Feuerwehrleute verunglückten bei den Löscharbeiten.

Ein Hundertzweijähriger gestorben. In Mülten St. Niklas bei Woidau starb dieser Tage im Alter von über 102 Jahren der Schankwirt Ferdinand Strauß. Er war am 27. Januar 1818 geboren. In seinem hundertsten Geburtstag wurde er sowohl von Kaiser Wilhelm wie auch von König Friedrich August beschenkt.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Woidau verurteilte den 37 Jahre alten Handarbeiter Ernst May Drenke, der am 20. Juli vorigen Jahres die acht Jahre alte Gutsbesitzerstochter Landmann in Grogdorf ermordet hat, zum Tode.

Verzug gegen die Militärverwaltung. Die Budapester Polizei verhaftete fünf Tuchlieferanten, die Militärbestellungen auf hoch-

Störung des Lichtsinns beruht zum Teil darauf, daß in der Netzhaut diejenigen chemischen Stoffe wie der Sehpurpur, die zur Bilderzeugung notwendig sind — denn die Bilderzeugung auf der Netzhaut ist ein photochemischer Prozeß — nicht in genügendem Maße produziert werden. Zum Teil aber ist auch bei den Nachtblindenden die Dunkeladaptation des Auges aufgehoben oder verlangsamt, jene Fähigkeit, die es gestattet, sich allmählich an die Dunkelheit anzupassen und die Gegenstände unterscheiden zu lernen. Diese Nachtblindheit ist, wie gesagt, eine seltene Krankheit. Neuerdings aber ist sie bei den im Felde stehenden Truppen häufiger beobachtet worden und liefert einen nennenswerten Prozentsatz der Belegung der Augenabteilungen in den Kriegslazaretten.

So befinden sich im Bereiche einer Armee unter 98 Kranken 22 Nachtblinde, so daß man fast von epidemischem Auftreten reden kann. Die Klagen sind stets die gleichen; nach Eintritt der Dunkelheit sind die Soldaten nicht

Hände auf das Herz. Nirgends sah sie einen Ausweg.

General von Brenken hatte den Brief Frau von Haidbergs erhalten. Die edle Frau hatte nichts unterlassen, um ihren jungen Schützlingen, Alfred und Felizitas zu ihrem Glück zu verhelfen. Sie gab dem General einen kurzen Bericht von dem Leben des jungen Seemanns, sagte ihm, daß er der Sohn eines bedeutenden italienischen Arztes und ein hochgebildeter, charaktervoller Mensch sei, wohl geeignet, ein Mädchen glücklich zu machen.

Aber die gute Absicht der alten Dame wurde vereitelt durch den Starrsinn des Generals, der seine Tochter seinem Bürgerlichen geben wollte.

Als Felizitas kurz nach 9 Uhr das Wohnzimmer betrat, hatte sich der General bereits wieder in sein Zimmer zurückgezogen. Sie legte sich an den Frühstückstisch und trank hastig eine Tasse Tee; zu essen vermochte sie nichts. Sie wich den teilnehmenden Blicken Gräfin von Haidbergs aus und ging bald wieder in ihr kleines Zimmer. Sie beschloß, an Alfred zu schreiben, sie wollte ihm sagen, ja, was wollte sie ihm denn sagen? Sie war nicht imstande, klar zu denken. Nur der eine Gedanke quälte sie unaussprechlich, daß er kommen und — abgewiesen würde. Nur an ihn dachte sie, an den Mann, den sie liebte, und der unglücklich wurde durch sie. Sie sah vor dem Schreibtisch, den schmerzenden Kopf in die Hand gelegt, und zermarterte ihr Gehirn, einen Weg zu finden, der dem Gebieten Demütigung und Hergeleide ersparen sollte.

mehr imstande, sich im Gelände zurechtzufinden, sie erkennen keine Hindernisse, stürzen in Löcher. Fahrer können nicht mehr lenken, fühlen sich unsicher und müssen sich ihren Pferden überlassen. Der Zustand kann so schwer und so peinigend werden, daß die Kranken sich als dienstuntauglich melden. Gerade starke, sogar robuste Männer sind es, die diesem Felden anheimfallen. Meistenteils findet sich bei ihnen neben einem mäßigen Bindehautkatarrh eine Brechungsanomalie wie Kurz- oder Weitsichtigkeit. Sobald diese durch ein Glas korrigiert ist, schwinden die Beschwerden. Doch ist die Brechungsanomalie keineswegs die eigentliche Ursache der Nachtblindheit, sondern die starke Beanspruchung von Körper und Geist spielen sicher als begünstigende Momente mit.

Die Nachtblindheit ist ein Erschöpfungszustand und neben der Behandlung örtlicher Beschwerden als solcher allgemein zu behandeln. Stärkungsmittel, Ruhe, ungestörter Schlaf kommen als solche Hilfsmittel in Betracht. Es ist daher nötig, die Kranken für eine gewisse Zeit vom Frontdienst zu befreien und im Lazarett zu beherbergen. Die Prognose ist dann günstig. Denn nach zwei bis drei Wochen ist das Leiden geschwunden.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine gefährliche Schwindlerin wurde von der Strafkammer auf einige Zeit unschädlich gemacht. Die Frau Anna Kemmert spezialisierte auf die Not der Zeit, die sie zu Kriegsschwindleien ausnützte. Gewöhnlich richtete sie ihr Augenmerk auf Besizerinnen von Schankwirtschaften. Sie erschien dort und gab sich für eine Gasthofbesitzerin Jaede aus Al-Bittenberg aus, die hierher gekommen sei, um Pferde für einen Bahnhofsomnibusverkehr einzukaufen und gleichzeitig ihren im Kriege verwundeten Sohn, der hier in der Charité liege, zu besuchen. Ihr Sohn, so erzählte sie, sei in Kiel stationiert gewesen und bei einem Seegefecht so schwer verwundet worden, daß ihm der linke Arm amputiert werden müsse, und er nach Aussage der Ärzte wohl werde sterben müssen. Die Angestellte verstand es, den Reuten unter allerlei Vorwänden Beiträge von 10 bis 20 Mark aus der Tasche zu locken, die sie nur auf wenige Stunden „geborgt“ haben wollte. Sie ließ sich dann nicht wieder sehen. Der Gerichtshof glaubte zwar der Angestellten, daß sie aus Not gehandelt habe, hielt aber eine solche betrügerische Ausbeutung der Wohlthätigkeit für so gemein und frivol, daß das Urteil auf ein Jahr Gefängnis lautete.

Berlin. Für Lehrlinge, die ihre Junge nicht im Hause halten können, kann ein Fall zur Warnung dienen, der in der letzten Sitzung des Kaufmannsgerichts zur Entscheidung kam. Der Lehrling L. war nach einjähriger Lehre von einer Stodfabrik sofort entlassen worden, weil er den Chef beleidigt haben sollte. Der Kläger soll sich nach den Angaben der Lehrheft am Entlassungstage renitent benommen haben, was diesen veranlaßte, den Lehrling am Tragen zu packen und aus dem Geschäft zu weisen. Bevor noch der Beklagte die Tür schloß, hörte er, wie der Lehrling ihm das Wort: „Lump!“ zurief. Auf Grund dieses Schimpfwortes sprach dann die Firma die sofortige Entlassung aus. Der Lehrling bestritt zwar, den Chef mit „Lump“ tituliert zu haben, im Gegenteil habe dieser ihn mit ähnlichen Schimpfwörtern ständig bedacht. Der Lehrling schob dem Chef den Eid darüber zu, daß er „Lump“ zu ihm gesagt habe, und dieser leistete auch den Eid. Das Kaufmannsgericht kam zur Abweisung der Klage des Lehrlings. Nachdem durch den Eid des Prinzipals bewiesen sei, daß der Lehrling dem Chef das Schimpfwort ins Gesicht geschleudert, könne nur auf Abweisung erkannt werden.

Goldene Worte.

Der ist kein Tapferer, kein Ehrenmann, Der den Gebieter läßt verachten.

Schiller.

In einen früheren beschränkten Zustand kann man nicht zurückkehren, ein gewaltigam Entbundenes läßt sich nicht wieder ins Enge bringen.

Goethe.

Arbeite! Brauchst du's nicht der Nahrung wegen, so brauch' es als Arznei.

Brem.

Wahrer Freude Mutter ist Besonnenheit, das Götteraug' im Menschen.

Schäfer.

Die Uhr schlug halb 11, als ein Wagen vor der Tür hielt, fast gleichzeitig erklang die Klingel. Felizitas sah wie gelähmt auf ihrem Plaze. Sie wollte sich erheben und konnte es nicht; ihre Pulse flogen, ihr Herz schlug so heftig, als drohte es zu zerpringen.

Es wahrte nicht lange, da klopfte es. Gewaltig suchte sie ihrer Stimme Festigkeit zu geben, als sie „herein!“ rief. Es war das Hausmädchen Annette. Sie bat „das gnädige Fräulein“ herunterzukommen. Als Felizitas ihr das Gesicht zuwandte, trat das Mädchen emstlich einen Schritt zurück. Das Gesicht der jungen Herrin war bleich wie der Tod.

„Um Gottes willen, gnädiges Fräulein, fehlt Ihnen etwas?“

Felizitas winkte abweisend. — „Nein, es geht vorüber, lassen Sie mich allein.“ Rögernd wandte sich das Mädchen zum Gehen. Sie ahnte den wahren Sachverhalt und hatte inniges Mitleid mit ihrer geliebten Herrin.

Felizitas aber war es, als ginge sie dem Tod entgegen. Langsam ging sie die Treppe hinunter. Vor der Tür des blauen Zimmers, in dem gewöhnlich der Besuch empfangen wurde, hielt sie an, nur einen Moment, dann trat sie ein:

Graf Felsen stand in der Mitte des Zimmers. Er blickte die Eintretende an und erschrak. Tiefe Ringe lagen um die trüben Augen; die geistern noch so rosigen Wangen waren totenblau. Er trat näher an das bedende Mädchen zu. Felizitas blieb wie gebannt stehen.

Fortsetzung folgt.)



Statt besonderer Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 16. März bei Roye (Frankreich) unser innigst geliebter guter Sohn, Bruder und Neffe

Hubert Herboldsheimer

Kriegsfreiwilliger im Füsilier-Regiment Nr. 80, 8. Kompagnie,
im 18. Lebensjahre.

Er ruhe in Frieden!

Um stille Teilnahme bitten

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

In tiefem Schmerz:

Familie M. Herboldsheimer.

Camberg, den 20. März 1915.

Das Traueramt wird am Mittwoch, den 24. d. M.,
früh 7 1/4 Uhr in der Pfarrkirche gehalten.

Die Gebetsabende finden Montag, Dienstag und
Mittwoch abends 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche statt.

2 tüchtige
Maschinenarbeiter
sogleich gesucht.
Heist & Hohraeck,
Möbelfabrik,
Höchst a. Main.

Freundliche
Wohnung
zwei Zimmer, Küche, Mansarde
nebst Zubehör sof. zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition.

Aphoteker Schlemmers
Scrofin (gesetzlich
geschützt.)

Unentbehrlich zur
Aufzucht und Mast
von Schweinen und
Kälbern. Verhütet
das Krummwerden
(Lähme) der Tiere,
schützt vor Krank-
heit, hebt die Ge-
wichts- Zunahme,
1000fach erprobt u.
tausendfache Anerk.
Preis der Literkanne
1.50 M. in der Apo-
theke in CAMBERG
u. NIEDERSELTERS.
Ferner empfohlen:
Dr. Hinfens Labextrakt
und Labpulver von
garantierter Stärke.
Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik
H. Finzelbergs Nachfolg.
Chem.- u. Werk- A.-G. Aernach.



„Die Rattenplage“
ist durch ihr hervorragendes
Präparat hier verschwunden.
lautet das Urteil des Herrn
E. Klatten, Reetz, über das
weltberühmte Vertilgungsmittel
Rattentod (Felix Immlich, Delitzsch.)
Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei
Jacob Rauch, Camberg.

Die Vierteljahrs-Rechnungen
für das Taubstummen-Institut
erwarte ich bis spätestens 25. März.
Loew, Direktor.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und
große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Empfehle:
Saatkartoffeln

Original „Landrat von Ravenstein“. Direkt vom Züchter
bezogen. Durch landwirtschaftl. Zeitschriften vielfach empfohlen.
Bestellungen nehme jetzt schon entgegen.

M. Baum, Camberg,
Bahnhofstraße.

Vorrichtungsmäßig verpackte 1/2 Pfd. und 1/4 Pfd. Pakete mit
Cognac, Rum, (Steinhäger), Underberg Boon-
kamp und Aromatique.

Aromatique ist besonders zu empfehlen.
1/2 Pfd. Paket kostet 90 Pf. 1/4 Pfd. Paket kostet 50 Pf.
Die Pakete sind gut mit Wellpapier gepackt. Ein Zerbrechen
auf dem Transport ist vollständig ausgeschlossen.

Ferner empfehle:
Feldpostschachteln in allen Größen, sowie Feldkocher (sehr
praktisch) nebst Heizmasse.
Stets vorrätig bei

Heinrich Kremer.

Tächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltung-sanetische.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 73 9p. kostenlos.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin
und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Ge-
sinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt.
Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Versendung durch Pfarreien
und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der
Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes,
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37,
an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand andern
Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000
Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt;
die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.
Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei
jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach.)
Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billig. J. Roschwanetz, Wittenberg a. M. 15.

Verleitet mit
Maggis
Würze
Suppen,
Saucen,
Gemüse.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. n. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauvereine
im Kreise Limburg.

Wegen Aufgabe d. Landwirtschaft

werden am Mittwoch, den 24. März, nachmittags 1 Uhr,
zu Würges in der Behausung der Postagentur versteigert:

4 Pflüge, 2 Eggen, 1 Kultivator, 1 Walze, 1 Futter-
schneidmaschine mit Hand und Fußbetrieb, 1 Jauchefäß, Pferde-
geschirr, Ketten und andere Geräte.

Verein der Gastwirte für Camberg und Umgebung.

Am Mittwoch, den 24. März ds. Jhs.,
nachmittags um 5 1/2 Uhr, findet eine

Gastwirte-Versammlung

bei Martin Herboldsheimer (Bayrischer Hof) statt.

Die Mitglieder werden zu dieser Versammlung dringend
eingeladen. Auch werden Nichtmitglieder freundlichst eingela-
den, zwecks

Besprechung d. Bierpreiserhöhung d. Brauereien.

Der Vorstand:

Joseph Ailian,

Stellvertretender Vorsitzender.

**Saathaser, Saatwicken sowie
Saatkartoffeln „Kaiserkrone“**

empfiehlt

Lagerhaus Camberg.



„Dura“ millionenfach glänzend bewährte Feldpostschachtel

In 4 verschiedenen Größen.

Die grauen und weichen braunen Pappen haben
sich gar nicht bewährt. Diese Schachteln kom-
men meistens zerdrückt, zerlöhert und ohne
inhalt an. Welch' bittere Enttäuschung eine so
littrefende Sendung dem Empfänger bereiten
muss, kann man sich leicht vorstellen. Die ganze
Freude, die man einem vor dem Feinde stehenden
Angehörigen oder Freunde bereiten wollte, ist
zerstört, wenn die Verpackung nicht in einer
**zuverlässig und widerstandsfähigen
Schachtel erfolgt.**

Dura-Schachteln

für Butter, Schmalz, Speck,
harte Wurst, Tabak, Keks, Handschuhe u. s. w.
Praktisch für Halbpfundpakete

empfiehlt die Buchdruckerei

W. Ammelung, Camberg.

Alle Sorten Samen.

(probiert und vorgekeimt).

**Bäume, Sträucher,
Stachel- und Johannisbeer-Stöcke.**

Rosen,

hoch und niedrig, veredelt.

Umpropfen unter Garantie.

Friedrich Rühling,

Camberg, Obertorstrasse 2.

Dunstdichte Stalldecken

durch Keemo-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt
gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis ge-
schützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 739 h. bei
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.